

*Der zairische Meßritus*

Im Juni 1970 hat die Gottesdienst-Kongregation die Bischofskonferenz von Zaïre autorisiert, die Vorarbeiten für einen zairischen Meß-Ritus, welcher den römischen Ordo missae zu integrieren habe, in die Wege zu leiten. Nach dreijähriger geduldiger Arbeit war dieser Ritus 1973 so weit gediehen, daß er verschiedenen Diözesen zum Experiment übergeben werden konnte.

Auf Initiative des Präsidenten der diözesanen Liturgiekommission von Kinshasa, Weihbischof Moke, fand in Kinshasa eine Studentagung über die neue Liturgie statt. P. Mpongo Mpoto Mamba, Sekretär der nationalen Evangelisations-Kommission, legte die Prinzipien dar, welche die Ausarbeitung der Liturgie von Zaïre bestimmt haben:

1. Die Liturgie ist gleichzeitig ein Zeichen Gottes und ein Zeichen des Menschen. Infolge ihres theandrischen Charakters umfaßt sie göttliche und menschliche Elemente. Die Originalität eines liturgischen Ritus kann also nicht in der Schaffung von Elementen bestehen, die sich vom gemeinsamen Glauben aller Christen entfernen.

2. Die Liturgie ist eine kulturelle Form, um ein Ereignis auszudrücken, welches das Leben eines Volkes begründet oder erklärt. Man muß daher alle Form-Elemente einer Feier ausschöpfen: Wort, Geste, Tanz, aus dem einheimischen Milieu entnommene Gegenstände und Gewänder, Gesang usw. Dieses Ensemble der autochthonen Liturgie-Elemente konstituiert die Originalität eines Ritus und offenbart die Liturgie als wirkliches Zeichen des Menschen.

Der Ritus von Zaïre für die Zelebration der Eucharistie ist wie folgt strukturiert:

- |                              |                                          |
|------------------------------|------------------------------------------|
| 1. Einzug (tanzend)          | 10. Gebet der Gläubigen                  |
| 2. Anrufung der Heiligen     | 11. Bereitung der Opfergaben             |
| 3. Gloria und ritueller Tanz | 12. Eucharistisches Gebet (dialogisiert) |
| 4. Eröffnungsgebet           | 13. Eucharistisches Mahl                 |
| 5. Lesung                    | 14. Schlußgebet                          |
| 6. Homilie                   | 15. Ankündigungen                        |
| 7. Glaubensbekenntnis        | 16. Sendung                              |
| 8. Bußritus                  | 17. Auszug (tanzend)                     |
| 9. Friedenskuß               |                                          |

*Für ein gemeinsames Osterdatum*

Alle christlichen Bekenntnisse konnten Ostern 1974 am gleichen Tage feiern. Das gab natürlich dem Wunsche wieder Auftrieb, grundsätzlich zum gleichen Osterdatum zu kommen. Seit über 1800 Jahren wird in der Christenheit über das Osterdatum diskutiert, und ein erster Vorschlag zur Lösung des Problems wurde 325 auf dem Konzil von Nicäa eingereicht. Eine Einigung hat neuestens auch das 2. Vatikanische Konzil wieder empfohlen. Die orthodoxen Patriarchate von Konstantinopel, Moskau und Bukarest sowie der Ökumenische Rat der Kirchen stimmten dem Prinzip zu.

In seiner Osterbotschaft 1974 nahm der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Dimitrios, Bezug auf die heurige gemeinsame Osterfeier: „Wir im Osten feiern voller Freude das Osterfest mit Petrus und Johannes, mit den Myrophoren und mit all denen, die in Christus getauft sind und die ihn angezogen haben, mit all denen, die an Christus glauben und sich zu ihm als ihrem Herrn und Heiland der Welt bekennen; und als *ein* Leib, der unteilbare Leib Christi, erleben wir seine Auferstehung.“

Der Patriarch erblickt in der diesjährigen Koinzidenz des Ostertermins keinen Zufall, sondern das Werk göttlicher Ökonomie: „ein Zeichen und einen erinnern-

den Hinweis unseres Herrn, daß der von den Toten auferstandene Sohn Gottes einzig ist, daß sein Leib die Kirche, ebenfalls einzig ist, ebenso wie das Osterfest der Christen.“

Alle sollten auch im Osterdatum beständig zusammenkommen. Die Verschiedenheit ist ein Zeichen unserer Zerrissenheit. Durch unsere Sünden, unsere Glaubens- und Erkenntnisschwäche haben wir den unteilbaren Christus zerteilt, haben wir seine unteilbare Auferstehung und die Verkündigung der Auferstehung auch geteilt. „Daher hat sich unser Zeugnis für Christus nicht behauptet.“

Aber Gott wartet. Und die Auferstehung bleibt und wiederholt sich immer wieder. „In diesem Jahr kehrt sie wieder, ungeteilt wie an jenem ersten Tag“, als Vorwurf und als Hinweis auf die Pflicht zur Einigung.

Der Patriarch schlägt darum erstens ein panorthodoxes und zweitens ein panchristliches Übereinkommen zur Festlegung des gemeinsamen Osterdatums vor. Er schließt mit den Worten: „Indem wir dies sagen, öffnen wir unser Herz der gesamten gläubigen und ungläubigen Menschheit, wir verkünden ihr die Auferstehung Christi und wir wünschen ihr Frieden und die Freude, die aus ihm wächst. An die gesamte Welt: Christus ist auferstanden!“

### *Shintoritual und christliche Liturgie*

Der als Professor an der Sophia-Universität in Tokio wirkende Immenseer Missionar Dr. Thomas Immoos aus Schwyz befaßt sich seit Jahren mit dem japanischen Kulttheater. Kürzlich erschien in einem Zürcher Verlag ein neues Werk von ihm (in Zusammenarbeit mit dem Photographen Fred Maier) über die japanische Theatergeschichte. Darin werden besonders die religionsgeschichtlichen Hintergründe aufgehehlt. Prof. Immoos bezog vom Theater her immer mehr auch das gesamte Shintoritual in seine Untersuchungen ein. Als Fachmann für die gegenseitige Kulturbeeinflussung Japans und Europas interessierte er sich dabei namentlich auch für Ähnlichkeiten und eventuelle gemeinsame Wurzeln des Kultes im Osten und im Westen. Erste Ergebnisse veröffentlichte er zum Beispiel in einer Arbeit über „Das Mysterium von Feuer und Wasser im Shintoritual“.

Diese Arbeiten fanden die Anerkennung der Shintogelehrten. Am letzten Jahreskongreß der Shintogelehrten wurde von einem Professor der Kokugakuin-Hochschule darüber berichtet. Er schlug dabei auch vor, zur Erforschung der archetypischen Ähnlichkeiten des Shintorituals und der abendländischen Kulte im Lichte der vergleichenden Religionswissenschaft eine Studiengruppe zu bilden.

Prof. Immoos glaubt, daß die Mysterientheologie Odo Casels brauchbare Gesichtspunkte bietet, um die religiösen Riten des Shinto theologisch zu durchleuchten. Deshalb nahm er im Sommer 1974 Kontakt mit dem Abt Herwegen Institut in Maria Laach auf, wo er auch einen Vortrag über das japanische Kultmysterium hielt.

„Schon jetzt zeigt sich“, schreibt Prof. Immoos, „daß bedeutend mehr Ähnlichkeiten zwischen unserer Liturgie und dem Shintoritual zu finden sind als man bisher vermutete.“

Er plant ein Forschungsprogramm, das sich über mehrere Jahre hinziehen wird und bei dem auch die Mitwirkung europäischer Liturgiewissenschaftler vorgesehen ist. Man darf auch die Resultate dieser Forschung, welche der ökumenischen Verständigung zwischen Shintoismus und Christentum tiefere Dimensionen zu vermitteln verspricht, gespannt sein.

Dr. Walter Heim